

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1911 bis 31. Oktober 1912

Autor(en): Robert Grüninger

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1913

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f100583d-e63b-4ac5-b2f1-b7f746dfae2d>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

kleinsten Umfangs mit großen Oelgemälden, lebensgroße Gruppen in Gips neben Miniaturbronzen und — Terrakotten — und wurden auf Wände, Sockel und Vittrinen verteilt. Von bekannten Namen waren darunter Léandre, Chapuy, Morin, Sandoz, Boutet de Monvel zc. — Es war bei den Raumverhältnissen der Kunsthalle beinahe ein Glücksfall, daß die für denselben Monat angemeldete „Basler Künstlergesellschaft“ nicht ihre sämtlichen Mitglieder zur Beteiligung veranlassen konnte. Ihre Kollektivausstellung bot ein recht lückenhaftes Bild, in dem Karl Pflüger, C. Th. Meyer (München), Christoph Dehler und der Medailleur Hans Frei besonders hervortraten. Auch der jetzt in Locarno anässige Hans Garnjost, der während langer Jahre von Basler Ausstellungen sich ferngehalten, hatte einige Gemälde eingesandt.

#### D. Architektur.

Im vergangenen Jahre sind an verschiedenen durch Verkehr und Lage hervorragenden Punkten der Stadt größere Bauten entstanden, durch welche das Straßenbild jeweilen besonders stark beeinflusst worden ist. Vor allem können zwei Beispiele in der inneren Stadt angeführt werden, beides Werke von Architekt Neukomm, die zurzeit noch unvollendete Volksbank, welche für die diesjährige Chronik noch außer Betracht fällt, und der Neubau des Waldeck an der Mittleren Rheinbrücke auf Kleinbasler Ufer. Letzterer ist ein vierstöckiger Bau mit hohem Mansarddach; auf Höhe des Brückenniveaus wird zurzeit eine Terrasse über den Rheinweg vorgebaut, was die abnorme Höhe des Hauses, von Westen gesehen, für das Auge etwas mildert und wenn die jetzt blendend weiße Steinmasse in einigen Jahren eine natürliche Patina angenommen hat, wird sie sich auch harmonischer in die Umgebung einfügen.

Mehr der Umgebung angepaßt präsentiert sich an der obern Freienstraße der ausgedehnte Erweiterungsbau der

Basler Handelsbank von Architekt F r i z S t e h l i n. Durch die starke und eigenartige, den neusten Bedürfnissen eines großen Bankgeschäftes entsprechende Gliederung, stellt sich die helle Haussteinfassade als selbständiger Teil des ganzen Gebäudekomplexes dar, in dem, von der Freienstraße her durch zwei weite Toröffnungen im hohen Sockelgeschoß zugänglich, einerseits die Wechselstube, anderseits der Schalterraum angeordnet sind, letzterer in wirkungsvoller Ausstattung mit dunkelrötlicher Marmorverkleidung und mit feingearbeitetem Messingwerk.

Ein weiteres Bankinstitut, die Hypothekenbank in Basel, an der Elisabethenstraße hat durch Umbau ihres alten Hauses und durch einen Anbau an Stelle des Nebenhauses Nr. 34 ebenfalls neue Geschäftsräume gewonnen. Die Fassade des ganzen Gebäudes hat durch Puzarchitektur eine wohl überlegte Umgestaltung erfahren, durch maßvolle, solide Einfachheit in Verhältnissen, Profilierung und Dekoration an die guten Beispiele einer vergangenen Zeit erinnernd; die Architekten waren S u t e r & B u r c h a r d t.

Demnächst wird noch ein weiteres Geschäftshaus an der Elisabethenstraße von denselben Architekten im Außern fertiggestellt sein, der Neubau für die Speditionsfirma Goth & Co., dessen Fassade über dem massig gehaltenen Sockelgeschoß ebenfalls in Puzarchitektur originell durchgebildet ist. Die hohe Pilasterstellung und der ausgiebig verwendete plastische Schmuck in Form von Guirlanden, Blumengehängen und Medaillons ergeben eine überaus lebhaftige Wirkung.

Das am Klosterberg errichtete Magazingebäude gliedert sich dank der guten architektonischen Gestaltung sehr günstig den alten heimeligen Gebäulichkeiten an der Theaterstraße an (Architekt F r i z S t e h l i n).

In der Steinenvorstadt, deren Straßenbild schon seit Jahren durch keinen Neubau verändert worden ist, fügt sich als ganz neuartiges Glied die Fassade des Variété-Theaters Röchlin in die alte Häuserreihe ein. Der ganze Bau dieses

Theaters erstreckt sich von der Steinenvorstadt bis zum Birsigbett; neben den Haupteingängen befinden sich Verkaufsläden, im ersten Rang gegen die Straße liegt das in Grün gehaltene Foyer, und gegen den Birsig sind die Garderoben für die Artisten in einem besondern Bau untergebracht. Das Theater kann bis 1500 Personen fassen; zwei amphitheatralisch ansteigende Ränge und das Parterre enthalten gegen 1000 Sitzplätze. Die Hauptfassade, vollständig in Muschelschiffimitation ausgeführt, zeigt eine gewaltige Säulenstellung dorischen Stils von sieben Halb-Säulen; in jeder Travee zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Geschosses sind figürliche Hochreliefs mit allegorischen Darstellungen von Tanz, Musik, Gymnastik u. s. w. angebracht.

Die ersten Entwürfe zu diesem Theater wurden durch Baumeister Ehtermeyer in Berlin angefertigt, die weitere definitive Bearbeitung des Projektes in künstlerischer und konstruktiver Beziehung lag in den Händen der Architekten Widmer, Erlacher und Calini, sowie des Prof. Läger in Karlsruhe.

Das Eckhaus Lindenhof-Peter-Merianstraße der Architekten E. Vischer & Söhne, mit Geschäftsräumen im Erdgeschoss zeigt einen originellen architektonischen Aufbau.

Die Bebauung der Eckliegenschaft St. Jakobstraße-Langegasse, über die schon im vorjährigen Jahrbuch berichtet wurde, hat nun durch Erstellung von zwei großen, zu einer einheitlichen Gruppe vereinigten zweistöckigen Einfamilienhäusern, sowie eines Einzelwohnhauses in reizvoller Lage, rings von Gartenanlagen umgeben, ihren Abschluß gefunden. Die beiden Häuser Nr. 43 und 45 zeichnen sich durch eine in Form und Farbe stark markierte architektonische Behandlung aus, während das von der Straße abliegende Haus Nr. 10 an der Langen Gasse seiner Umgebung entsprechend in freiem, frischem Stil gehalten ist. Alle drei Neubauten sind von den Architekten Burckhardt, Wenk & Co. entworfen.

Im äußern St. Albanquartier finden wir keine nam-

haften Neubauten, außer den beiden zusammengebauten Einfamilienhäusern Nr. 121 und 123 an der Hardstraße unter behäbigem Mansardendach, von den Architekten La Roche, Stähelin & Co., ferner dem Tierheim an der Peripherie der Stadt bei Birsfelden, nahe der Birsbrücke, zwischen Fluß und Bahndamm gelegen; Architekt Heinrich Flügel hat dort eine hübsche, in allen Teilen zweckentsprechende Anlage geschaffen.

Auf dem rechten Birsigufer bleibt noch über die beiden bedeutendsten Bauten zu berichten, welche diesen Herbst vollendet worden sind. Das neue Verwaltungsgebäude der Basler Lebensversicherungsgesellschaft am Aeschenplatz fand bei Gelegenheit schon in beiden vorhergehenden Jahrbüchern Erwähnung. Heute ist dieser stattliche Bau der Architekten E. Bisler & Söhne in allen Teilen fertiggestellt. Die ganze Baumasse in ihrer Geschlossenheit mit der strengen, fast ernstesten Formgebung und Gliederung kommt auf dem weiten Platz zu starker Wirkung.

Am 26. und 27. Oktober fand sodann die Einweihung der Heilig-Geistkirche der römisch-katholischen Gemeinde an der Thiersteinallee statt; eine bei diesem Anlaß herausgegebene Denkschrift berichtet ausführlich über die Baugeschichte und die Bauausführung, über das Geläute und die Baukosten. Die Pläne zu dieser Kirche wurden gemeinsam durch die Architekten C. A. Meißel in Freiburg im Breisgau und Gustav Doppler in Basel ausgearbeitet; auch der kürzlich verstorbene Baudirektor Max Meißel, Vater des Obigen, war noch am Entwurf künstlerisch beteiligt. Die ganze Anlage umfaßt außer der Kirche das Pfarrhaus und die Siegristenwohnung, diese im Hof an die Südseite des Chores angebaut, jenes an der Thiersteinallee durch einen zweigeschossigen Querbau, mit offener Durchgangshalle von der Straße nach dem Hof, mit der Kirche verbunden; für ein Vereinshaus, als späterer südlicher Hofabschluß gedacht, ist noch Platz vorhanden. Der schlanke Turm mit seinem hohen

ziegelgedeckten Helmdach ist an der Westfassade, zwischen Mittelschiff und Verbindungsbau nach dem Pfarrhaus, angeordnet. Kirche und Nebengebäude sind in charaktervollem spätgotischem Stil gehalten; die Gruppierung der Gebäude ist klar und in der Silhouette einfach; um so reicher und als besonderer Schmuck wirken die reizvollen Steinhauerarbeiten in hellem Vogesensandstein an Fenstern und Portalen, an Balustraden, Kanzel und Taufstein.

Für das Stadtbild des äußern Steinenquartiers unmittelbar am linken Birsigufer kommt die wirkungsvolle, große Miethausgruppe, die zwischen Birsigstraße und Tiergartenrain am Viadukt von Architekt Rudolf Linder erbaut worden ist, zu entscheidender Geltung. Die tiefe Lage des Bauplatzes unter dem Niveau des Viaduktes einerseits und andererseits die freie Aussicht über das Nachtigallenwäldchen weg nach den Jurahöhen veranlaßten den Architekten zu der eigenartigen Lösung in der Ausnützung des Terrains. Der Haupteingang zu den Wohnungen ist an die Nordfassade auf eine Terrasse über dem hohen Sockelgeschoß gelegt; von dieser nach dem Viadukt spannt sich eine Betonbrücke über den Tiergartenrain. Die eigentlichen Wohngeschosse des Hauses sind so ziemlich hoch über die Birsigstraße gehoben, um den Wohnungen eine möglichst allseitig freie Lage zu sichern. An der Nordseite ist die Fassadensucht gegen die Mittelachse hin stark zurückgebogen, so daß zwei Flügelrisalite vortreten; die Mittelpartie gegen den Viadukt läuft oben in einen breiten geschweiften Giebel aus. Das ganze Gebäude mit dem ziegelgedeckten Mansarddach ist unter Anlehnung an alte hiesige Beispiele in gemäßigten barocken Formen gehalten. Längs des Rümelinbaches befindet sich zurzeit ein ebenfalls für Mietwohnungen bestimmter Flügelbau in Ausführung, der sich dem Hauptbau unmittelbar anschließt.

Die beständige und ziemlich rasche Ausdehnung der Stadt gegen Westen kann auch dieses Jahr wieder konstatiert werden; ohne die einzelnen Objekte des Nähern zu besprechen,

seien hier einige Gruppen von kleinen Einfamilienhäusern erwähnt. So an der Kluserstraße die Häuser Nr. 33, 35 und 37, an der Marschalkenstrasse Nr. 40 bis 46, an der Benkenstraße Nr. 7 bis 19, ferner vier Häuser Ecke Bättwiler-Neubadstraße.

Im übrigen erbaute das Baugeschäft Gebr. Stamm an der Oberwilerstraße bei Einmündung der Bachlettenstraße einige größere Miethäuser mit ansprechender Fassadenbildung. Auch das Haus Rütimeyerstraße 64 mit hübscher Straßenfront verdient an dieser Stelle Erwähnung.

Außerhalb der Festwiese auf der Schützenmatte vergrößert sich das kleine Quartier zusehends; als Beispiel sei hier nur die große Gruppe von komfortablen Einfamilienhäusern Nr. 110 bis 118 an der Neubadstraße von Architekt Heinrich Flügel genannt.

Das äußere Spalenquartier, wo die Bebauung ebenfalls stetig fortschreitet, liefert für diese Chronik selten nennenswerte Beispiele der Bautätigkeit.

Die drei kleinen eingebauten Häuser Sennheimerstraße 55, 57 und 59 seien als einzige Repräsentanten jener Gegend hier namhaft gemacht.

Erst wieder auf basellandschaftlichem Boden, im langen Lohn wird unsere Aufmerksamkeit auf eine hübsche Gruppe von sieben aneinander gebauten Häuschen und ein einzelstehendes größeres Einfamilienhaus gelenkt, wo der Anfang zur Anlage einer kleinen Gartenstadt gemacht ist; der Bebauungsplan dazu und die bis jetzt erstellten Bauten sind von Architekt Eugen Tam m entworfen. Die großen, einfachen, roten Dachflächen, das rotgestrichene Holzwerk und der hellgraue Verputz versehen nicht eine frische frohe Wirkung und man empfindet, daß der Architekt bei Anlage dieser Häuser nicht durch hemmende städtische Bauvorschriften gebunden war.

Die kleine, durch die Basler Baugesellschaft erstellte Eigenheimkolonie an der Lenzgasse hat auch dieses Jahr

durch eine neue Bierhäusergruppe, Nr. 6 bis 12, eine Vergrößerung erfahren.

Auch sonst vollzieht sich im St. Johannquartier die Ausbreitung der Stadt für hiesige Verhältnisse ziemlich schnell und es zeigen sich dort vor allem industrielle Anlagen, Lager- und Geschäftshäuser, die gegen St. Ludwig und Hünningen hinaus entstehen. Ein neuer Gasometer von ebenso monströsen Dimensionen wie sein älterer schwarzer Kamerad trägt nicht eben zur Verschönerung des Städtebildes bei. Dagegen hat der Allgemeine Konsumverein ein stattliches Geschäftshaus mit Lagerräumen für sein Haushaltungs-, Obst- und Gemüsegeschäft an der Elsäßerstraße Nr. 209 erbaut; das Äußere des Gebäudes, in einfachen und zweckentsprechenden Formen gehalten, mit ziemlich lebhafter Färbung, macht einen günstigen Eindruck. Es ist dies der einzige Neubau in jenem Teil des Quartiers, der für diese Chronik in Betracht fällt, denn die verschiedenen mehrstöckigen Miethäuser, die stadtwärts des St. Johannbahnhofs sich Jahr für Jahr eins ans andere reihen, können nicht Anspruch erheben, an dieser Stelle einzeln erwähnt zu werden.

Im Kleinbasel verfolgt der Basler stets mit besonderem Interesse den Fortschritt der Arbeiten an dem seit Jahren im Bau begriffenen Badischen Bahnhof, speziell am Personnenbahnhof. Der Ausbau des Aufnahmegebäudes, dessen äußere Gestaltung beinahe vollendet ist, schreitet vorwärts und die Perronhallen in wuchtiger Eisenkonstruktion sind fertig montiert.

Das Fernheizwerk für den ganzen Bahnhof ist am untern Ende der Schwarzwaldallee errichtet worden; außer dem Heizwerk sind in diesem Bau noch Transformatoren, elektrische Maschinen, Akkumulatorenbatterien und anderes untergebracht. Glücklicherweise bietet das Fernheizwerk mit seinem massigen Turm, den hohen, roten Ziegeldächern und dem gelblich getönten Spritzbewurf der Umfassungsmauern nicht den trostlos langweiligen Anblick, bei dem man für solche

untergeordneten Bauwerke des Verkehrs oder der Industrie noch bis vor wenigen Jahren überall leider glaubte sich begnügen zu dürfen. Unmittelbar nebeneinander reihen sich vier im Bau begriffene Gruppen Beamtenwohnhäuser an. Diese ungleich großen Gruppen sind so angeordnet, daß durch deren verschiedenartige Stellung zusammen mit dem Fernheizwerk eine gute Gruppierung der einzelnen Gebäudemassen erzielt wird.

Ein für Basel ganz neuartiger Bau ist das gegenüber den besprochenen Wohnhäusern auf dem Areal des badischen Güterbahnhofs liegende Silogebäude, von der Basler Baugesellschaft für die Basler Lagerhausgesellschaft errichtet. Außerlich zeichnet sich dieser Bau durch keinen Formenreichtum, sondern nur durch seine beträchtlichen Abmessungen aus. Um so interessanter ist er in konstruktiver Hinsicht; der Innenraum ist in der oberen Hälfte in hochstehende, unten trichterförmig geschlossene Zellen von quadratischem Grundriß aufgeteilt und das ganze Haus ist von Fundamentsohle bis Dachfirst in Eisenbeton ausgeführt.

Sobald der neue badische Bahnhof dem Betrieb übergeben ist, soll das jetzige alte Bahnhofsgelände teilweise der Bebauung erschlossen werden; insolgedessen macht sich jetzt schon zwischen Riehen- und Grenzacherstraße, vorerst an der neuerstellten Turner- und Rötelerstraße eine regere Bautätigkeit geltend, die jedoch bis heute keine nennenswerten Resultate geliefert hat.

Bevor der Schreiber seinen diesjährigen Bericht schließt, ist er gezwungen, auf eine Notiz im Jahrbuch von 1911 hinzuweisen. Es ist dort die Wiederherstellung des überaus malerischen Hauses Petersgraben Nr. 35, Eigentum der Gesellschaft für das christliche Vereinshaus, lobend hervorgehoben worden. Nun hat dort aber in diesem Jahr leider eine unglückliche bauliche Menderung bei Umbau des Erdgeschosses stattgefunden. Dabei ist auch der üppig rankende wilde Wein, der uns Jahr für Jahr durch seine Farbenpracht erfreute und

das Haus wie mit einem reich gefärbten schmückenden Kleid, umgab, verschwunden und der reizende Aspekt dieser ganzen Häuserpartie verdorben. Es mag dies ein warnendes Beispiel und ein Beweis dafür sein, wie berechtigt die Forderung des Heimatschutzes war, künstlerisch hervorragende oder sonst typische Stadtteile und Gebäude von Staatswegen zu schützen, um zu verhindern, daß solche ohne Not, wie in genanntem Fall, verunstaltet werden, und es wird in Zukunft Aufgabe der staatlichen Heimatschutzkommission sein, darauf zu achten, daß keine ähnlichen Mißgriffe mehr getan werden.

---